

Red. u. Redaktion  
Dresden-Neustadt  
u. Meißner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend  
früh.  
Abonnements-  
Preis:  
vierteljähr. M. 1,50.  
zu beziehen durch  
die Kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
andere Buchhandlungen.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine  
Gebühr von 25 Pfg.

# Sächsisch-Dresdener Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altfeld und Dresden-Neustadt,  
für die Ortsgemeinden des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 1. Spalte 15 Pfg.  
Unter Einverständnis:  
30 Pfg.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Die Arnoldsche  
Buchhandlung,  
Invalidentank,  
Dankenstein & Bogler,  
Rudolf Hoff,  
W. L. Daube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Darmstadt, Berlin,  
Frankfurt a. M.  
u. s. w.

Nr. 95.

Sonnabend, den 13. August 1887.

49. Jahrgang.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Die Wiener „Neue freie Presse“ brachte bekanntlich jüngst einen Artikel, worin behauptet wurde, auch in Dänemark machten sich Revanchegedanken gegen Deutschland bemerkbar. Dem gegenüber schreibt man nun von offizieller Seite aus Kopenhagen: In Dänemark wünscht man, im Frieden mit allen Nachbarn zu leben und unser liebes kleines Vaterland unverändert in territorialer Beziehung zu erhalten. Als eine selbstständige Nation leben zu können, das ist der Wunsch, welcher das ganze Volk befeuert. Die Annahme, daß Dänische Volk liege auf der Lauer für den Fall, daß Deutschland in einen Krieg mit Frankreich oder Rußland gerathe und der Zwerg Dänemark würde in einem solchen Falle sich darauf einlassen, auf Abenteuer gegen das mächtige Deutschland auszugehen, ist geradezu widersinnig. Die Dänen befürchten vielmehr, daß ein europäischer Krieg ihrer nationalen Selbstständigkeit ein Ende machen könnte und diese Besorgnis ist es auch, die das Projekt der Befestigung Kopenhagens hervorgerufen hat. Weshalb will man denn Kopenhagen befestigen? Ein Blick auf die Landkarte giebt eine erschöpfende Antwort. Kopenhagen wäre eine vorzügliche Operationsbasis im Falle eines Krieges zwischen den West- und Ostmächten. Wenn Kopenhagen ohne Schutz bleibt, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß von anderer Seite nicht die strengste Neutralität respektiert wird, auf welche alle vernünftigen Gründe diesen Staat während eines europäischen Krieges hinweisen. Die Befestigung Kopenhagens bezweckt deshalb ausschließlich, das Land vor einer Ueberrumpfung seitens der kriegführenden Parteien zu bewahren. Das ist die einfache Wahrheit, welche der Kriegsminister Bahnsen sowohl auf verschiedenen Wahlmeetings als auch im Reichstage ausgesprochen hat; aber unklar ist es, daß der Kriegsminister einen Zukunftsrieg gegen Deutschland gepredigt habe. Wenn ferner in dem erwähnten österreichischen Blatte von einem in Dänemark angeblich existierenden Deutschhass die Rede ist, so scheint uns dies ebenfalls unrichtig zu sein. Die ganze Entwicklung unseres Landes beruht in solchem Grade auf derjenigen Deutschlands, daß es undenkbar ist, daß Dänemark nicht dem mächtigen Deutschland erkenntlich sein sollte für die Kultur, die unserm Lande von dort zugeführt wird und deren Spuren in Gesehung, Wissenschaft, Verwaltung und anderen Gebieten deutlich sichtbar sind. Diese Thatsache wird von einem jeden gebildeten Dänen anerkannt und diesen Eindruck haben sicherlich auch die vielen Deutschen erhalten, die sich jeden Sommer an unserer Küste erfrischen. Auch die englischen Zeitungen besprechen in eingehender Weise die soeben in Kopenhagen stattgefundenen Verhandlungen zwischen den Kaisern von Deutschland und Oesterreich-Ungarn. So schreibt z. B. der „Daily Telegraph“: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Interessen der Millionen Unterthanen des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Franz Joseph durch das zwischen den beiden Souveränen kurz nach Beendigung des russisch-türkischen Krieges geschlossene Bündniß bedeutend gefördert wurden. Aber ebenso gewiß ist, daß das gesammte Europa jener gewaltigen Liga auf's Tiefste zum Danke verpflichtet ist, weil sie thatsächlich den Ausbruch eines Krieges zu verhindern scheint. Das Bewußtsein, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn entschlossen sind, in jeder Noth und Gefahr treu zu einander zu stehen, ist ein wirksamer Jügel für die zornigen Leidenschaften und die bösen Pläne Frankreichs und Rußlands, jener beiden störenden Elemente im Rathe der europäischen Nationen. Besonders England sollte den Kaisern von Deutschland und Oesterreich-Ungarn dafür dankbar sein, daß sie die beiden kontinentalen Mächte, welche die Briten mit gutem Grunde als ihre Feinde ansehen, in Schach halten. Wir leben im Frieden mit jeder civilisirten Nation und das wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch viele Jahre hindurch der Fall sein. Sollte uns aber ein Krieg ausgezwungen werden in absehbarer Zukunft, so können nur Frankreich und Rußland unsere Gegner sein. Das militärische Bündniß, welches Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu dem ausgesprochenen Zwecke in's Leben gerufen haben, den französischen Chauvinismus und den russischen Panславismus in Grenzen zu halten, erweist daher unserm Lande unschätzbare Dienste, welche leider von der Mehrzahl der Engländer nicht hinlänglich gewürdigt und noch weniger dankbar anerkannt werden. Unsere leitenden Staatsmänner haben allem Anscheine nach bisher systematisch die Wohlthaten unterschätzt, welche allen friedliebenden Ländern aus der Existenz des deutsch-österreichischen Bündnisses erwachsen sind und haben somit mehr als einmal die Gelegenheit veräußert, das Wohlwollen der beiden Mächte, denen der Friede Europas im letzten Jahrzehnte vornehmlich zu danken ist, zu erwerben. In dem chronischen Fieber der englischen Parteipolitik vergißt man nur zu häufig, daß Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien unsere natürlichen Verbündeten sind.“

Die Meldung, daß den Brüdern Weissbach in Embarmenil die Erlaubniß zur Wiedereröffnung ihrer Puppenfabrik erteilt worden sei, bestätigt sich nicht. Jedoch heißt es, daß man der Fabrik eine dreimonatige Frist behufs Abwicklung der laufenden Geschäfte bewilligt habe. Hierzu bemerkt der „Gaulois“, wohl das einzige der Pariser Blätter, welches zur Zeit die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich objektiv beurteilt, sehr richtig: „Können denn die sogenannten Patrioten, welche zu beiden Seiten der deutsch-franzö-

fischen Grenze subalterne Aemter bekleiden, sich nicht gegenseitig in Ruhe lassen? Wir fragen, wozu diese ewigen Plackereien und Repressalien? Die Deutschen haben erklärt, sie wollen keinen Krieg und auch in Frankreich wünschen alle vernünftigen Leute die Erhaltung des Friedens. Warum schickt man da nicht von Paris wie von Berlin aus den „braven“ Leuten, die sich für verpflichtet halten, einander grimmigen Blickes über die Grenze anzusehen, den bestimmten Befehl, jede Art von Konflikt zu vermeiden und ihre Rechte nicht zu mißbrauchen? Die Konflikte, wie sie neuerdings zwischen den deutschen und französischen Behörden stattfinden, müssen schließlich unbedingt zu einer Katastrophe führen. Gewiß wird man nicht wegen eines einzelnen Zwischenfalles zwei Millionen Mann unter die Waffen rufen; aber die Konflikte häufen sich und sind wie Nadelstiche, von denen jeder einzelne erträglich ist, die aber als Ganzes eine schmerzhaft Wunde verursachen. Wäre es denn eine so übertriebene Forderung, wenn man von beiden Regierungen verlangte, sie sollten hüten und drücken nur solchen Leuten ein verantwortliches Amt anvertrauen, die intelligent genug sind, um duldsam zu sein?“

Die französische Regierung beabsichtigt angeblich, an die fremden Mächte ein Rundschreiben zu richten, worin die den Industriellen, welche sich an der für das Jahr 1889 in Paris geplanten Weltausstellung ohne amtliche Vertretung beteiligen wollen, gebotenen Vortheile hervorgehoben werden sollen. Augenscheinlich möchte man in Paris alte Sünden in möglichster Eile wieder gut machen und um des größeren Effektes der Ausstellung willen sich der Mitwirkung des Auslandes, also auch Deutschlands, versichern, dessen Angehörige seit Jahr und Tag in Frankreich gehetzt, beschimpft, verhöhnt und vergewaltigt werden. Wir hegen die feste Zuversicht, daß kein ehrliebender deutscher Mann vergessen wird, was er der Würde seiner Nation schuldig ist. Es scheint uns in der That der höchste Gipfel französischer Unmaßung zu sein, wenn man die Fremden, welche man in jeder Weise beleidigt, behufs Verherrlichung der französischen Republik zu sich einlädt und ihnen für diesen Fall die Zusicherung einer leidlich anständigen Behandlung erteilt.

Dem deutschen Kaiser ist kurz vor seiner Abreise aus Gastein bedauerlicher Weise noch ein kleiner Unfall zugefallen. Dem greisen Herrn entfiel nemlich während des Lesens der eingegangenen Korrespondenzen ein Brief. Der Kaiser bückte sich rasch, um das Schriftstück aufzuheben, stieß aber an die Kante des Schreibtisches so heftig an, daß er sich eine leichte Quetschung in der Hüftengegend zuzog und einige Minuten hindurch Schmerzen verspürte. Abends war der hohe

## Feuilleton.

### Schatten!

Kriminal-Novelle von R. J. Anders.

(15. Fortsetzung.)

„Ich bin ja gern bereit“, antwortete er schüchtern, „Alles zu sagen, was ich weiß und wenn ich vorher von Usancen sprach, wie sie in der Handelswelt allgemein üblich sind, so meinte ich damit durchaus nichts Böses und will Ihnen auf Verlangen auch darüber Aufschluß geben.“

„Ich bitte darum“, erwiderte der Beamte. „Außerdem“, fügte er hinzu, „ist der vorliegende Fall von solcher Wichtigkeit, daß kleinliche Interessen dabei gar nicht in Betracht kommen.“

„Die Handelsleute, die auf dem Lande ihr Geschäft treiben, suchen sich“, antwortete Heinrich, „durch die Unkenntniß der Bauern mitunter neben dem realen Verdienst noch einen Profit zu sichern, indem sie die Kassenanweisungen, welche an und für sich zwar richtig, aber im Verkehr trotzdem nicht gern genommen werden, den Bauern für voll zahlen. Es ist das bei diesen Leuten sehr häufig der Brauch und wenn sie dabei auch nicht gerade viel verdienen, so macht es doch bei größeren Summen mitunter mehrere Thaler aus. Deshalb suche ich und ich will Ihnen offen bekennen, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie mich deshalb anzeigen, wenn sich die Gelegenheit bietet, solche Scheine zu erwerben und zahle sie dann den Händlern für voll aus, während ich sie etwas billiger an mich gebracht habe. Wenn ich nicht irre,

hat auch Hinzmann bei der Zahlung einen oder mehrere solcher Scheine erhalten und deshalb konnte ich mich nicht entschließen, Ihnen die Wahrheit zu gestehen.“

„Das hätten Sie immer sagen können“, rief Kühn lächelnd, „dabei ist gar nichts Böses, weil ja eine Kassenanweisung, so lange sie mit Bewilligung der Behörde zirkulirt, gültig ist. Ich habe selbst schon oft solche „Wilde“ bekommen und wenn ich nicht irre, habe ich noch einen solchen Schein. Ich muß doch einmal nachsehen“, fuhr er fort. „Ja, ja, ich besitze ihn, wenigstens kann ich mich nicht entsinnen, ihn in der letzten Zeit ausgegeben zu haben.“ Er hatte das von Kassenanweisungen strotzende Portefeuille genommen, suchte darin mit der nachlässigsten Miene von der Welt und nahm endlich einen abgerissenen und durch viele Papierstreifen künstlich zusammengehaltenen sächsischen Einhundertthalerschein heraus, den er gleichgiltig auf den Tisch warf. „Sehen Sie, lieber Herr Heinrich, da ist dieser Unheilthäter!“ rief er lachend, während der Angeredete seine Augen verwundert auf die vor ihm liegende Kassenanweisung richtete. „Sie können also unbesorgt sein; wenn ich als Beamter solche Scheine bei mir führe, dann wird es wohl auch anderen Menschenkindern erlaubt sein!“

„Sonderbar!“ rief Heinrich, den Schein noch immer beobachtend. „Wenn Sie das Papier nicht gehabt hätten, so möchte ich fast darauf schwören, daß es derselbe Hundertthalerschein ist, den ich Hinzmann gegeben habe.“

„Möglich ist es schon“, erwiderte Kühn, „denn ich entsinne mich, ich habe ihn von einem Kaufmann in B., wo ich mich vor einigen Tagen aufhielt, erhalten, der auch davon sprach, daß Hinzmann oft bei ihm zu

verkehren pflegte. Außerdem ist es ja eben Geld und das Geld bleibt nicht liegen, sondern wandert von einer Hand in die andere. Und daß der Schein tüchtig gewandert ist, sieht man wohl an den Papierseihen, die ihn nur nothdürftig zusammenhalten.“

„Eigenthümlich aber bleibt es doch“, warf Heinrich ein, „und wenn Sie gestatten, Herr Kriminal-Kommissarius, sehe ich schon einmal des Scherzes halber in meinem Buche nach, ob es derselbe ist, den Hinzmann von mir bekommen hat. Sie müssen nemlich wissen und jetzt kann ich es Ihnen sagen, daß ich die Nummern dieser Scheine immer buche, um für den Fall, daß mir einer zurückgebracht wird, zu erkennen, ob er von mir herrührt.“

Mit diesen Worten hatte er ein Notizbuch genommen und nachdem er die kaum noch zu erkennende Nummer der Kassenanweisung mit einer im Buche befindlichen verglichen, reichte er beides Kühn, der sofort erkannte, daß Heinrich's Annahme, die Kassenanweisung rühre von ihm her, richtig war.

„Nun, mein lieber Heinrich“, sprach er, sich erhebend und die Kassenanweisung statt im Portefeuille, in der Brieftasche bergend, „muß ich mich empfehlen. Nehmen Sie die Versicherung, daß Sie durch Ihre offene, wahrheitsgemäße Aussage viel dazu beigetragen haben, das an Ihrem Freund Hinzmann begangene Verbrechen zu rächen. Doch noch um eine Gefälligkeit wollte ich bitten. Sie besteht darin, das Notizbuch, worin das Nummernverzeichnis enthalten, sorgfältig aufzubewahren. Sie werden jedenfalls in der Sache vernommen werden und da ist dieser Nummernvergleich von größter Wichtigkeit. Auch bitte ich Sie, über meinen Besuch das tiefste Schweigen zu beobachten.“



Herr jedoch wieder ganz wohl und konnte der Theater-Vorstellung in der Villa "Solitude" bis 10 1/2 Uhr beiwohnen. Während der Vorstellung war der Kaiser in bester Laune. Beim Abschiede sagte er zu den Mitwirkenden: "Vergessen Sie mich nicht!"

Der deutsche Kronprinz traf am Montag Abend von der Insel Wight kommend, in London ein und begab sich am folgenden Tage nach Praemar in den schottischen Hochlanden, woselbst er drei Wochen verweilen wird, um die dortige sehr stärkende Luft zu genießen. Der deutsche Botschafter in London, Graf Hagfeld und Dr. Morell Mackenzie gaben dem hohen Herrn das Geleit zum Bahnhofe der großen Nordbahn in Kings-Cross, wo der Prinz von der zahlreich versammelten Volksmenge enthusiastisch begrüßt wurde.

Der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Prinzessin Wilhelm von Preußen, wird im nächsten Monate eine mehrmonatliche Reise nach Indien antreten. Der jugendliche Herzog, der als Leutnant bei den Potsdamer Ulanen steht, hat bereits den erforderlichen Urlaub erbeten und erhalten.

Fürst Bismarck ist Mittwoch Abend in Berlin eingetroffen und gedachte, sich heute zur Kur nach Kissingen zu begeben.

Der Generalquartiermeister Graf Waldersee, der Stellvertreter Moltke's, wird in Begleitung von acht höheren Generalstabsofficieren sich in die Reichslande begeben, um dort vornehmlich den Zustand der Festungen Straßburg und Metz, sowie den der strategischen Eisenbahnlinien zu prüfen.

Die sociale Frage — so schreibt man von officiöser Seite — kann nur dann gelöst werden, wenn alle Schichten der Gesellschaft so viel als möglich sich an diesem Werke betheiligen. Es wäre durchaus falsch, wollte man die Bekämpfung jenes rothen Gespenstes dem Staate allein überlassen, denn dieser vermöchte nicht einen sicheren, dauernden Erfolg zu erzielen. Gewiß sind staatliche Bestimmungen, wie sie in Deutschland in den Gesetzen der Socialreform, im Arbeiter-Unfall- und Krankerversicherungsgesetze geschaffen wurden, sehr geeignet, dem socialen Frieden Vorschub zu leisten, aber sie sind allein leider trotzdem nicht im Stande, diesen Frieden in jedem Falle herzustellen. Selbst die beste Fürsorge für die Arbeiter kann diese nicht vollauf zu friedlichen und zufriedenen Bürgern machen; das muß der Geist thun, in dem die oben erwähnten Gesetze ausgeführt werden. Wenn die Tendenzen, die in ihnen ihren Ausdruck gefunden haben, nicht die Denkweise aller Schichten der Bevölkerung durchdringen, dürfte trotz der besten Fürsorge für die Arbeiter der Klassenhaß nicht ausgeglichen werden. Die Hilfe des gesammten Volkes ist also behufs Lösung der socialen Frage unbedingt notwendig.

Die Jubiläumsfeier der Göttinger Universität fand mit einem am Mittwoch abgehaltenen Festkommers ihren Abschluß. Bei dieser Gelegenheit brachte der Prinz Albrecht einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus, welcher mit stürmischem Jubel aufgenommen wurde.

Da in neuerer Zeit mehrfach der Fall vorgekommen ist, daß Verbrecher, welche von Deutschland an das Ausland oder umgekehrt ausgeliefert werden sollten, auf dem Transporte durch Preußen bei eingetretener Unterbrechung der Reise — wie z. B. bei Uebernachtungen und Erkrankungen — entsprungen sind, erscheint die Annahme begründet, daß die polizeilichen Gefängnisse nicht überall für eine sichere Unterbringung der Gefangenen ausreichende Gewähr darbieten. Der preussische Minister des Innern hat sich in Folge dessen zur Anordnung weiterer Vorsichtsmaßregeln veranlaßt gesehen und zunächst darauf aufmerksam gemacht, daß bei Unterbrechung des Transportes in keinem Falle eine Unterbringung der Gefangenen in hierzu nicht bestimmten Räumen (wie beispielsweise in einem Krankenhause, einem Gasthause u. s. w.) stattfinden darf. Der Justizminister hat gleichzeitig die Anordnung getroffen, daß sowohl die an das Ausland, als auch die von dem Auslande nach Deutschland auszuliefernden Personen in

denjenigen Fällen, in denen — wie bei Uebernachtungen und Erkrankungen — die Nothwendigkeit einer Unterbrechung des Transportes eintritt, in die gerichtlichen Gefängnisse aufgenommen werden sollen. In solchen Fällen, in denen es sich, wie bei Erkrankung des Gefangenen, um eine längere Unterbrechung des Transportes handelt, soll der Gefangene zur weiteren Fürsorge an die Ortspolizeiverwaltung abgegeben werden, welche ihrerseits für die sichere Unterbringung desselben Sorge zu tragen hat.

Ueber den unter grauenhaften Umständen erfolgten Tod eines Deutschen in der Südsee wird aus Sidney Folgendes gemeldet: Nach einem Telegramme aus Cooktown ist dort ein griechischer Matrose am 24. Juni von Kap Bedford eingetroffen und hat die Nachricht von der Ermordung Julius v. Walkenburgs überbracht. Derselbe hatte in Gesellschaft des Griechen am 22. Juni in dem Kutter "Lizite", dessen Besatzung aus acht Eingeborenen bestand, Cooktown verlassen. Das Reiseziel war das Korallenmeer. Am 23. Juni, als der Kutter unweit des Kap Bedford sich befand, wurde der Grieche, welcher sich im unteren Schiffsraume schlafen gelegt hatte, plötzlich durch v. Walkenburgs Hilferufe aufgeweckt; er eilte so rasch als möglich an Deck und sah seinen Freund im Wasser mit den Wogen kämpfen. Sofort sprang auch er über Bord, worauf die Eingeborenen in ein lautes Freudengeheul ausbrachen und sich nach Kräften über die Weissen lustig machten, welche, da kein Schiff in der Nähe war, um sie aufzunehmen, sich zu dem Versuche, bis nach dem drei Meilen entfernten Kap Bedford zu schwimmen, entschließen mußten. Aber schon nach wenigen Minuten stöhnte v. Walkenburg, welcher mit blutunterlaufenem Gesichte und schäumendem Munde verzweifelte Anstrengungen machte, laut auf und versank. Seinem Gefährten gelang es jedoch, Kap Bedford zu erreichen. v. Walkenburg hat früher der deutschen Marine als Leutnant zur See angehört. Vermuthlich ist er von der Besatzung hinterücks angefallen und über Bord geworfen worden. Jedenfalls dürften aber die Eingeborenen ihrer gerechten Strafe nicht entgehen, zumal von Seiten der Queensländer Behörden ohne Zeitverlust alle Schritte gethan worden sind, um der Mörder so rasch wie möglich habhaft zu werden.

Italien. Angesehene militärische Fachautoritäten haben sich in überaus anerkennender Weise über den Verlauf der unter dem Kommando des Generalleutnants Grafen Piana bei Verona stattgehabten großen Manöver ausgesprochen und der taktischen Ausbildung der Truppen das höchste Lob spendet. Das Thema dieser Manöver war ein förmlicher, nach allen Regeln der Kriegskunst vorgenommener und abgewiesener Angriff auf jene bekannte Festung, wobei den Kommandanten der verschiedenen Truppenabtheilungen die vollste Aktionsfreiheit gelassen wurde. Uebereinstimmenden Urtheilen zufolge haben sich bei dieser Gelegenheit sowohl die militärischen Kenntnisse der Officiere als auch die Ausbildung der Mannschaft und die Ausdauer im Ertragen von Strapazen in glänzender Weise bewährt. Unter einer gerabezu tropischen Temperatur operirten die Truppen beinahe täglich 6—7 Stunden, ohne besondere Müdigkeit zu zeigen und ohne daß, was die Hauptsache ist, der Gesundheitszustand derselben gelitten hätte; es herrschte ein frohlicher Sinn, ein wahrer Soldatengeist unter den operirenden Truppen. Der König, welcher in den letzten Tagen den Manövern persönlich beiwohnte, hat sich denn auch in außerordentlich lobender Weise über die Leistungen sowohl der Officiere wie der Soldaten ausgesprochen. Anlässlich dieser Manöver wurden auch Versuche mit der Einführung der Briestaubenpost gemacht, welche sehr befriedigend ausfielen. Zwischen dem Kriegsministerium und dem Oberkommando der operirenden Truppen fand ein reger Depeschenwechsel durch die Briestaubenpost statt und die befriedigten Boten erfüllten ihre Aufgabe in der anerkanntesten Weise. Im Laufe der nächsten Wochen sollen in Oberitalien weitere Manöver stattfinden, an welchen auch fremdländische Militärs theilnehmen werden.

Nachdem er noch einmal der Störung halber in der höflichsten Weise um Entschuldigung gebeten und Heinrich die Hand gedrückt hatte, empfahl er sich diesem. Er mußte es sehr eilig haben, denn ohne in den Gasthof, den er vor einer Stunde verlassen hatte, zurückzukehren, ging er sofort zu dem in der Nähe befindlichen Bahnhof und erkundigte sich, wann der nächstfällige Zug nach W. abgelaufen werde. Er hatte Glück.

"In fünf Minuten", lautete die Antwort. Rahn konnte gerade ein Billet lösen.

Der junge Beamte prüfte noch einmal die einzelnen Fäden des Reges, das er gesponnen, um einen Verbrecher der rächenden Nemesis zu überliefern. Das Reg war fein und fest: das fehlende Blatt in dem Notizbuch des Ermordeten, der Hundertthalerschein, der demselben angehört hatte und von Brem ausgegeben worden war, — bewahrheitete sich nun noch ein Verdacht, den zu bestätigen Rahn eben veranlaßt hatte, nach A. zu reisen, so reichte das schon hin, Brem mindestens ebenso schwer zu verdächtigen, als den bereits in Haft befindlichen Fleischergehilfen. Freilich wurde die Untersuchung gegen Brem insofern erschwert, als sein ganzes Leben bis dahin makelhaft war. Er konnte als Reisegeldbräute Hinzmann's den verdächtigen Hundertthalerschein von diesem auf ehrliche Weise erworben haben. Auch das Blatt Papier, welches Rahn im Zimmer des Gasthofes zu W. im Ofen fand und das zu dem aus dem Notizbuch des Ermordeten entnommenen, wie der Leser wohl errathen hat, genau paßte und außerdem eine Notiz über eine größere Summe enthielt, die Brem Hinzmann schuldete, konnte von letzterem selbst entfernt

und Brem quasi als Quittung übergeben worden sein. Bei der Art und Weise, wie solche Geschäftsleute derartige Dinge manchmal behandeln, war diese Annahme nicht auszuschließen. Wenn Brem wirklich der Thäter war und es verstand, solche Momente wahrzunehmen, so konnte kein Gericht der Welt ihn, den unbescholtenen Mann, schuldig sprechen, um so weniger, da bereits ein der That dringend verdächtiger, schon mehrfach bestrahter Mensch des Verbrechens halber in Haft saß, bei welchem außerdem das Instrument gefunden worden, mit dem das Verbrechen verübt war. Hier war ein Zeugniß von hoher Wichtigkeit und zwar das der kleinen Anna K. in D. Vermohte das Kind den Schatten, der sie so arg erschreckt hatte, wiederzuerkennen und war dieser Schatten mit dem Brem's identisch, dann hatte der Richter einen vollgiltigen Beweis, der den Verbrecher dem Schaffot überlieferte. Nach dreistündiger Fahrt langte Rahn in A., einem kleinen Städtchen im Großherzogthum Weimar, an.

Der junge Beamte war sehr eifrig, kaum vergönnte er sich, eine kleine Erfrischung zu nehmen. Dann, nachdem er ein Gläschen Bier geleert, besand er sich schon auf dem Wege zur Ortspolizei.

"Kann ich die Ehre haben, Herrn Apotheker L. zu sprechen?" fragte er einen jungen Mann, nachdem er die geräumige, elegant, fast großstädtisch eingerichtete Apotheke betreten hatte.

"Herr L. ist im Nebenzimmer", antwortete dieser. "So melden Sie mich ihm." Er überreichte dem jungen Mann seine Karte. Dieselbe mußte auch hier einen gewissen Eindruck machen, denn kaum hatte der Empfänger einen flüchtigen Blick darauf geworfen, als

**Großbritannien.** Der Premierminister Lord Salisbury betonte in einer jüngst im Mansion House zu London gehaltenen Rede, es sei die Pflicht der Regierung, unter allen Umständen die Einheit des Reiches zu wahren. Die Regierung müsse die ihr vom Parlamente bewilligten Vollmachten zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Irland in der ihr geeignet erscheinenden Weise anwenden. Was das Arrangement in Betreff der afghanischen Frage angehe, so erscheine dasselbe als ein durchaus billiges; es seien dabei keine Opfer weder seitens Russlands noch seitens Englands gebracht worden. Diese Verständigung beweise, daß beide Mächte den Frieden wünschten. Was die ägyptische Konvention anlangt, so habe die Türkei es abgelehnt, den Vertrag zu ratificiren. Die Pflicht der englischen Regierung sei es, jederzeit Ägypten vor inneren und äußeren Gefahren zu schützen; die britischen Truppen müßten daher noch einige Zeit daselbst verbleiben. Die Gefahren für den Frieden Europa's seien jetzt völlig verschwunden (?).

**Rußland.** Der Czar hat an die Wittwe Katskoff's folgendes Beileids-Telegramm übersandt: "Mit allen wahren Russen trauere auch ich tief über Ihren und unseren Verlust. Das machtvolle Wort Ihres verstorbenen Gemahles, der von heißer Vaterlandsliebe besetzt war, hat in trüben Zeiten das russische Nationalgefühl geweckt. Rußland wird die Verdienste des Verstorbenen nicht vergessen und Alle verbinden sich mit Ihnen zum einmüthigen Gebete um die Ruhe seiner Seele." — Das hochofficiöse "Journal de St. Pétersbourg" schreibt anlässlich der Reise des Prinzen Ferdinand von Koburg nach Sofia: Wir betrachten diese Reise einfach als ein Abenteuer und bedauern nur, daß der Prinz sich auf dasselbe eingelassen hat. Rußland seinerseits kann sich nicht bewegen fühlen, seine Anschauungen über eine Fürstenwahl zu ändern, die eine Verammlung vollzogen hat, deren Berechtigung dazu man in Petersburg bestrittet. Es scheint daher, daß die Reise, welche der Prinz soeben angetreten hat, einen bedauerlichen Zwischenfall in der Geschichte des schwer geprägten Bulgariens bildet.

**Bulgarien.** Prinz Ferdinand von Koburg hat nunmehr das bulgarische Gebiet betreten. Der "Agence Havas" wird aus Orsova gemeldet, der Prinz werde bei seiner Ankunft in Vidin ein Circularschreiben an die Mächte richten, in welchem er darthue, daß seine Macht gegen seine Wahl zum Fürsten Einwendungen erhoben habe. Unter diesen Umständen halte er sich für berechtigt, dem Rufe Bulgariens Folge zu leisten.

**Die Schreckenszeit in Catania.**

Schwere, entsetzliche Tage sind über Sicilien und namentlich Catania hereingebrochen. Die furchtbare, todbringende Seuche, die seit vier Jahren alljährlich wiederkehrt und die sonst blühende Insel entvölkert, hat sich auch heuer wieder eingefunden und verbreitet namenlose Angst nicht nur über Sicilien, sondern über ganz Italien. Allnächtlich durchwandern in Catania wieder die Leichenträger, die Echini, die Straßen der Stadt und holen sich aus den verödeten, verlassenen Häusern ihre unheimliche Last, die Opfer der Cholera.

Während des Tages scheint der Ort wie ausgestorben; glühend heiß liegt es über der unglücklichen Stadt, kein Hauch, kein Lüftchen weht vom Meere her und bringt die ersehnte Kühlung. Vereinsamt ist der Hafen, nur wenige kleine Barken, von ihren Matrosen verlassen, zittern an den langen Uferketten, als ob sie sich losreißen wollten von dem verfluchten Gestade. Die anderen, größeren Schiffe sind hinausgesegelt, viele Meilen vom Lande weg, um dem Todeskeime zu entfliehen, der von Catania ausgeht.

Unbeweglich, wie festgenagelt, liegen die Schiffe dort draußen auf der Höhe und jedes Leben scheint auf denselben erstorben zu sein, wie in der Stadt. Nur dann und wann, wenn ein neugieriger Catanese es wagt, sich den Fahrzeugen zu nähern, taucht ein sonnenverbranntes, bartumrahmtes Antlitz über die Schiffsbrüstung empor. Heiseren Tones schallt dem verwegenen Fischer ein drohendes „ser ma!“ entgegen

er sich mit höflicher Verbeugung dienstfertig in's Nebenzimmer begab, an dessen Schwelle gleich darauf ein schon ällicher, elegant gekleideter Herr erschien, der den Kriminal-Kommissarius höflich mit förmlicher Verbeugung einzutreten ersuchte.

"Was verschafft mir die Ehre?" nahm derselbe, nachdem er die Thür hinter sich verschlossen, das Wort.

"Eine dienstliche Angelegenheit zwingt mich, Sie einige Minuten zu stören. Ich wollte mir zunächst die Frage erlauben, ob Sie, verehrter Herr, einen Provisor halten?"

"Freilich habe ich einen Provisor", erwiderte der Apotheker, "daß schließt indessen nicht aus, daß ich auch selbst dem Geschäft vorstehe."

"Sehr wohl, Herr L. Doch wie ist es denn mit den Arzneien, die schädliche Substanzen enthalten, oder mit solchen Substanzen überhaupt, wie z. B. Benzoin, Chloroform, die ja auch oft als Hausmittel verwendet werden? Werden diese nur auf ausdrückliche Verordnung eines Arztes verabfolgt?"

"Zumeist ja, doch es geschieht auch wohl, wenn der Begehrende uns persönlich als rechtlicher und unverdächtiger Mensch bekannt ist. Das kommt indessen so selten vor, daß ich die Fälle fast aufzählen kann."

"Sie führen doch ein Gistbuch?"

"Gewiß."

"Werden in dieses auch an Privatpersonen ohne ärztliche Verordnung verabfolgte Substanzen, sobald dieselben zu den gefährlichen zählen, regelmäßig eingetragen?"

"Natürlich."

(Fortsetzung folgt.)



und der in den Sonnenstrahlen blühende Lauf einer Wache senkt sich langsam gegen das Boot nieder und gibt dem Warnungsrufe des Matrosen größeren Nachdruck. Nur einige wenige Fischernachbarn durchkreuzen die flache, von keinem Windhauch bewegte Meeresfläche; der Hunger hat die Fischer hinausgetrieben auf die hohe See und die gräßliche Angst vor dem bevorstehenden, unvermeidlichen Tode, den die Cholera ringsum verbreitet. Aber um der Seuche zu entfliehen, giebt es kein Mittel, keinen Weg; denn überall, wo sich ein Catanese nur zeigt, empfangen ihn Schreckenrufe und Drohworte und die Furcht vor dem sicheren Tode, der ihm durch die Kugel droht, zwingt ihn, zurückzukehren zu dem gemiedenen Seuchenherde, nach Catania.

Die Stadt selbst bietet den Anblick eines verlassenen, von den Menschen gemiedenen Ortes. Die Türen der Geschäfte sind gesperrt, die Fenster dicht verhängt, die Türen der Häuser verschlossen. Vergebens klopft der Klopfer an denselben, dem Besucher wird nicht aufgethan, denn er könnte ja die schreckliche Krankheit in sich tragen und den Ansteckungskeim von Haus zu Haus verpflanzen. Die schmutzigen, engen Gassen sind noch schmutziger als gewöhnlich und menschenleer geworden; selbst die Kinder, die früher unter Geheul und Geschrei sich auf dem Straßenpflaster herumwälzten, sind verschwunden, auch sie hat die Furcht vor der Cholera in die Häuser gebannt; sie hocken trübselig in den Fenstern sich zu nähern und einen Blick auf die Straße zu werfen. Jeder Verkehr, jeder Handel ist abgebrochen; Catania scheint tot, ausgestorben zu sein und nichts verräth, daß Tausende gedüngelte, schreckserfüllte Menschen noch immer die Stadt bewohnen und mit immer mehr schwindender Hoffnung auf die Erbschlagstunde harren, wo die schreckliche Krankheit den schwer heimgeführten Ort verlassen wird.

Nur in die Kirchen drängt sich noch das glaubensstarke Weibervolk der Hafenquartiere. Unermüdet knien die zerlumpten, elenden Gestalten vor den staubbedeckten Heiligbildern. Die knochigen, schmutzigen Finger umfassen krampfhaft dicke, gelbe Wachskerzen, den Heiligen geweiht, deren trübe Flammen im Lusthauche hin- und herflackern und die farblosen, verwelkten Lippen der geängstigten Veteranen stammeln unablässig ihr inbrünstiges „Aiuo, aiuto, Santa Maria!“ (Höre mich, heilige Maria!) Aber selbst die Gott geweihten Stätten werden von der Seuche nicht verschont; gar oft schon trieb das Stöhnen und Wehzen einer plötzlich erkrankten Veteranin die Gläubigen wehklagend aus dem Gotteshause, Andächtige und Priester flohen erschreckt von den Altären der Heiligen, die sie vor der Ansteckung und dem Tode nicht bewahren konnten und einsam und verlassen lag dann Wochen hindurch die Kirche da, in der der Todesengel seinen Einzug gehalten hatte.

Abends, wenn die Sonne hinter den Hügelketten verschwunden ist, die langsam emporsteigend zum Aetna hinaufführen, wenn vom Meere her der schwache Abendwind der fast verschmachtenden Stadt etwas Kühle bringt, dann beginnen die Leichenräuber ihres schrecklichen Amtes zu walten. In Gruppen zu Vier und Vier durchstreifen sie mit ihren unheimlichen Truhen die Gassen der Stadt und nur dort, wo die offene Hausthüre, die geöffneten Fenster ihnen anzeigen, daß der Tod hier sein Opfer gefunden, halten sie still und dringen geräuschvoll in das von den Bewohnern meist verlassene Haus. Ohne Furcht schleppen sie die oft noch warme Leiche hinaus auf die Straße und werfen sie in die geöffnete Truhe zu den anderen, nachdem sie vorher noch die Taschen des Leichnam gründlich durchsucht und, unbekümmert um die Ansteckungsgefahr, Alles, was nur des Nhemens werth schien, zu sich gesteckt. Rheinhalmlos sehen die Umwohnenden von ihren Fenstern aus dem wüsten Treiben der diebischen Gesellen zu; Niemand wagt es, den Leichenräubern zu wehren, denn mehr noch als das lange, scharfe Messer in ihrem Gürtel, schüßt sie die unsägliche Angst vor der Cholera gegen jeden Widerstand. So machen diese verworfenen, berauschten Männer allnächtlich zwei Stunden hindurch in den Straßen Catania's ihre Runde, bis die große Truhe ganz gefüllt ist. Dann ziehen sie hinaus mit ihrer unheimlichen Bürde auf den Cimiterio, den Friedhof und ohne Sang und Klang, ohne Priestergebet und Glockengeläute werden die armen Opfer an einem abgelegenen Winkel, den Jeder flieht, Jeder meidet, in die Erde verscharret.

Draußen vor der Stadt flackern die Wachtfeuer, tönen durch die stille Nacht laute Kommandorufe und wirbeln lärmend die Trommeln, denn vor der furchtbaren Seuche sind die Truppen der Garnison von Catania feige geflohen und haben weit außerhalb des Reichthums unter freiem Himmel ihr Lager aufgeschlagen. Am Monte Vecchio halten 20 Schritte von einander entfernt Posten Wache, das Gewehr geschultert, die Bajonnette aufgezogen, als gälte es, einen heranschleichenden Feind abzuwehren. Wehe dem armen Soldaten, den die Sehnsucht nach seinem Liebchen, das drinnen in der Stadt weilt, getrieben hat, das Lager heimlich zu verlassen und der es nun versuchen würde, zurückzukehren. Unachtsam wird er von den Wachtposten zurückgewiesen und am nächsten Tage entscheidet das Kriegsgericht über den Deserteur. Und trotzdem blieb auch das Barackenlager vor der Stadt von der Cholera nicht verschont. Auch dort wüthet die Seuche in fürchterlicher Weise, tagtäglich werden auch dort Dutzende von Leichen still und ohne Aufsehen zu Grabe getragen und im provisorischen Spital, das im Lager errichtet werden mußte, liegen ungezählte todtfranke Krieger.

Schreckliche Lage sind schon über Catania hinweggegangen, aber noch schrecklichere, noch furchtbarere stehen der unglücklichen Stadt bevor. Schon beginnt sich in den Quartieren des Hafens der jägellose Pöbel

zu regen; schon scheint die Wuth der Verzweiflung sich der Armen und Klerikalen zu bemächtigen. Den unabwehrbaren Tod in jeder Gestalt vor Augen, keine Hilfe, keine Rettung in naher Aussicht, schwindet allmählich die Furcht vor den Gefahren und langsam, aber stetig bricht sich das Gefühl in den unteren Schichten der Bevölkerung Bahn, daß, wenn das schreckliche Ende schon unabwendbar erscheint, man den Tod im Ueberflusse und Genuße erwarten solle.

Drunten in Santa Lucia ist die Noth auf's Höchste gestiegen. Allnächtlich rotten sich die Hafenarbeiter zusammen und verlangen nach Fleisch und Brot. Mit gezackten Messern bringen sie in die Bäckerläden und in die Fleischbuden ein und raffen dort Alles zusammen, was ihnen in die Hände fällt. Wüthig sehen die Karabinieri, die Polizeisoldaten, diesen Ausbrüchen der Verzweiflung zu; sie wissen, daß jeder bewaffnete Widerstand unabsehbare Folgen nach sich ziehen würde, daß das erste vergossene Blut die wilden im Volke noch schlummernden Leidenschaften wachrufen würde und dann Catania zu all' den Leiden, die es schon heimgesucht haben, auch noch dem Schrecken eines Aufstandes, einer Plünderung preisgegeben sein würde.

Der Mangel an Lebensmitteln macht sich schon jetzt in Catania sehr fühlbar. Brot und Fleisch sind urplötzlich um das Doppelte im Preise gestiegen und für die armen Arbeiter schier unerschwinglich geworden. Denn nur schwer gelingt es den immer machtloser werdenden Behörden, der Stadt die nöthigen Lebensmittel zuzuführen. Die Landbewohner wagen es nicht, den Häusern Catania's sich auch nur auf eine Meile zu nähern und mit Knütteln und Stöcken wird der Städter erschlagen, wie ein wüthender Hund, der es wagen würde, in ein seuchenfreies Dorf der Umgebung Catania's zu kommen und die Dürigkeit dieser Dörfer stehen selbst allzu sehr unter dem Eindrucke der Angst, als daß sie es versuchen würden, der blinden Wuth der Bauern zu wehren. Und trotz dieser Vorsicht macht die Cholera auf Sicilien immer größere und größere Fortschritte. Allüberall auf der Insel taucht die verheerende Krankheit auf und fordert unzählige Opfer und allüberall, wo sie erscheint, verbreitet sie Furcht und Schrecken, löst sie alle Bande der Treue und Liebe.

**Nachrichten aus Dresden und der Provinz.**

Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern Abend von Schloß Rebesch nach Pillnitz zurückgekehrt und werden heute der feierlichen Eröffnung der internationalen Weltausstellung beiwohnen. Sr. Hoheit Prinz Albert von Sachsen-Altenburg nebst Gemahlin haben gleichfalls Schloß Rebesch verlassen und sich nach Schloß Albrechtshaus begeben.

Sr. königl. Hoheit Prinz Georg, sowie die Prinzen Johann, Max und Albert und die Prinzessin Mathilde sind am Freitag Abend vom Seebade Heiligendamm bei Döberan in Mecklenburg nach Dresden zurückgekehrt und haben sich direkt nach Hofsterwitz begeben.

Die auf das Jagdjahr 1887/88 zur Ausgabe gelangenden Jagdkarten sind aus Kartonpapier von hellgrauer Farbe hergestellt.

In der vom Bezirksauschusse der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt unter Leitung des königl. Amtshauptmanns, Ober-Regierungsrath Dr. Schmidt, gestern Vormittag abgehaltenen Sitzung wurden u. A. von 9 vorliegenden Gesuchen um Konzession zum Bier-, Branntwein-, Wein-Schank und dergl., das von: Stellmann-Gittersee (bedingungslos), Kubitz-Niederseiditz, Heber-Neuklingenberg und der Firma „Lau und Limas“-Lößtau (für die Arbeiter dort), vom Kollegium genehmigt, die übrigen 5 aber zurückgewiesen. — Gemeinde Kosehaude erhielt für einen gebrechlichen Dörfelwohner eine halbe Freistelle im Siedenhause „Bethesda“. — Die nachgesuchte Erlaubniß ertheilte das Kollegium ferner: dem Restaurateur Hennig-Gittersee zur Errichtung eines Schlachthauses, dem Gemeinderathe zu Lockwitz zum Anschlage amtlicher Bekanntmachungen am Gutshofe unter Ausschluß anderer Anschläge dort, dem Rittergute Postchappel eine Dämmbration zu Brunnenbauten, der Firma „Dietsel und Schmidt“-Cosmannsdorf zur Errichtung eines zweiten Cosmometers unter der Bedingung, daß die chemischen und Abfall- u. Wasser nicht der Weisheit zugestimmt werden und dem Fabrikbesitzer Kaufmann-Niederseiditz zur Erweiterung seiner Fabrikanlagen und Errichtung eines Trockensens dort. — In Proceßsachen der Ortsarmen-Vereine Druden und Unterwiesitz wurde letztere Gemeinde zur theilweisen Zahlung des streitigen Seidobjektes (für Hartig) an ersterer verurtheilt. — Zwei Refuse, des Privatbesitzer Barth-Lößtau und der verw. Zindel-Tharandt, Steuererschätzungen betr., konnten nicht beachtet werden. — Außerdem lagen 6 Gesuche um Unterstützungen aus Staatsmitteln für Volkshilfsbibliotheken behufs Besorgung bei der Regierung vor, welche jährlich eine größere Summe zu diesem Zwecke zur Vertheilung durch die königl. Amtshauptmannschaften bewilligt. (Anmerkung. Die äußerste Anmeldefrist läuft Montag, den 15. August, allgemein ab). Es sollen die Gemeinden Plauen, Postchappel Tharandt und Rabenau mit je 75 M., Lößtau und Deuben mit je 100 M., in Summa 500 M., im amtshauptmannschaftlichen Verwaltungsbudgete in Vorschlag gebracht werden. — Es folgte alsdann noch eine vertrauliche Besprechung.

Am Donnerstag ging im Alstadt'schen Hoftheater die Soubrette Dper „Margarethe“ vor leidlich besuchtem Hause in Scene. Die Besetzung der Rollen hatte diesmal gegen früher einige Veränderungen erfahren. So sang die Partie des Faust nicht wie gewöhnlich Herr Kiese, sondern Herr Erl mit durchschlagendem Erfolge, wie der stürmische Beifall bewies, der dem Künstler nicht nur nach jedem Actschlusse, sondern auch auf offener Scene zu Theil wurde. Das Gleiche gilt von Herrn Rebuschka, welcher, zur Zeit am Stadttheater in Bremen engagiert, als Repetitor

gestierte. Wir lernten in diesem Künstler einen mit prächtiger Stimme ausgerüsteten und trefflich geschulten Sängerkennen, der auch im Spiele eine hoch anerkennenswerthe Routine entfaltet. Schließlich sei noch des Hrn. Malten Erwähnung gethan, welche diesmal die Partie der Margarethe übernommen hatte. Die Wagner'sängerin par excellence wollte uns zu genannter Rolle nicht gerade besonders geeignet erscheinen. Namentlich in der Gartenscene legte die Künstlerin zu viel dramatisches Feuer in den Vortrag wie in das Spiel, infolge dessen aus dem Götze'schen unschuldigen Gretchen schon mehr eine Wagner'sche leidenschaftliche Elisabeth wurde. Im Uebrigen war die Leistung des Hrn. Malten wie immer eine tadellose; auch sie wurde durch reichen Beifall ausgezeichnet.

Die diesjährige Generalversammlung des allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes nebst Schriftstellertag wird am 24., 25. und 26. September d. J. stattfinden. Als Ort der Versammlung ist mit Rücksicht auf seine für die Kollegen Nord-, Mittel- und Süddeutschlands sowie Ostpreussens leicht erreichbare Lage das schöne und gastfreie Dresden bestimmt worden. Seit dem Bestehen des Verbandes ist keine der bisherigen Generalversammlungen von so außerordentlicher Tragweite gewesen, wie die diesjährige es sein wird; denn diese wird ihre Entscheidung zu treffen haben über eine Anzahl von Anträgen, welche im Zusammenhange mit den Beschlüssen der vorjährigen Eisenacher Hauptversammlung dazu bestimmt sind, die Krisis, in welcher sich der Verband befindet, zu beendigen, zugleich aber auch dieselbe, unter Berücksichtigung der Wünsche aller Parteien, zu einem befriedigenden Ergebnisse zu führen.

Der Bezirksobstbauverein zu Dresden veranstaltet, durch den günstigen Verlauf seiner ersten im Juli in Köschendroba abgehaltenen Beerenobstausstellung ermuthigt, wie wir bereits mitgetheilt, Mittwoch und Donnerstag, den 24. und 25. d. M. in den Räumen des Demnig'schen Gasthofes zu Loschwitz seine zweite diesjährige Beeren- und Frühobstausstellung. Namentlich werden auf derselben die Frühorten des Kernobstes, sowie das Steinobst und soweit noch möglich das Beerenobst vertreten sein, außerdem werden noch zugelassen, Topfobstbäume mit Früchten, Obst- und Beerenweine, sowie Obstkonserven im Haushalt hergestellt. Da diese Ausstellungen den Zweck haben, den Bezug des Obstes seitens des Konsumenten direkt vom Producenten anzubahnen, so dürfte letzterem die Besichtigung der Ausstellung dringend anzurathen sein und ist noch zu bemerken, daß seitens des Bezirksobstbauvereins 100 M. zur Prämierung der besten Marktobstsortimente zur Verfügung gestellt sind. Anmeldungen für Besichtigung der Ausstellung sind an Herrn Freiherrn von Biedermann in Dresden-Alstadt, Christianstraße 151 zu richten und dabei auch die Ausstellungsprogramme zu entnehmen.

Die strikten Böttcher-Gesellen, welche sich vereinigte Böttcher von Dresden und Umgegend nennen, hielten am Donnerstag Abend eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, den ihnen von den Meistern erbigt wieder zugegangenen Lohnsatz nicht anzuerkennen, vielmehr auf ihren Forderungen zu beharren. Sie striken in der Hauptsache weiter und gedenken diesen Standpunkt event. mindestens ein Vierteljahr ohne pekuniäre Nachtheile einzunehmen, wenn die Meister nicht voll bewilligen sollten.

Während der sogenannten Vogelwiese-Festwoche sind von der sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft 93,787 Billets ausgegeben worden und zwar 42,474 nach Alstadt und 2434 in Neustadt; von dem Festplage nach Alstadt wurden 46,347 und nach Neustadt 2532 ausgegeben. Es hielten am Festplage gemäß dem Fahrplane 510 große Schiffe (incl. 38 Unterstüßungsschiffe) und 234 Salondampfer; auch fanden 24 Extrafahrten der Salondampfer und 564 Extrafahrten der großen Schiffe statt. Ueberhaupt vermittelten 1332 Fahrten den Verkehr von und nach der Vogelwiese.

- Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden:
- 1) Der 20 Jahre alte, aus Freiberg gebürtige Schneidemüller Carl Hermann Butter, welcher den Dienstknecht Aurich gelegentlich eines Streites arg mißhandelt hatte, zu 1 Jahre Gefängniß; 2) der Kolporteur Emil Friedrich Joseph Heydreich in Dresden wegen Verhaltens unzüchtiger Schriften zu 15 M. Geldstrafe bez. 5 Tagen Haft; 3) die bereits vorbestrafte Schneiderin Marie Margarethe verheh. Polaba geb. Althausen hiersebst wegen Unterschlagung zu 6 Wochen Gefängniß; 4) der 23 Jahre alte, aus Bromberg gebürtige Schiffarbeiter Emil Gustav Rudolf Wiefau wegen Diebstahles zu 3 Monaten Gefängniß; 5) der 34 Jahre alte und bereits mehrfach vorbestrafte Lumpenbändler Friedrich Gustav Rothe, welcher ein Messer im Werthe von 1 M. entwendet hatte, zu 9 Monaten Gefängniß und 2jährigem Ehrenrechtsverluste; 6) der Steinbrecher Carl Friedrich Henschel zu 8 Monaten Gefängniß und 2jährigem Ehrenrechtsverluste, da er auf Grund der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgehabten Beweisaufnahme für schuldig befunden wurde, mit einem 10jährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben und endlich 7) der 51 Jahre alte pensionirte Gymnasialoberlehrer Johann Hermann Otto Braun, welcher wiederholt im Freien nächtigen angetroffen wurde, zu 8 Tagen Haft.

Einem in der Nacht zum Sonntag von Pieschen nach Dresden heimkehrenden betrunkenen Cigarrenmacher, welcher sich auf freiem Felde niedergelegt hatte, wurde sein Portemonnaie mit 6 M. Inhalt und seine Taschenuhr gestohlen.

Auf Fischhauer Reiter in der Dresdner Haibe, hinter dem Militärschießständen nach der Hofwiese zu, entstand am Dienstag Nachmittag ein Brand des Niederholzes auf einem Flächenraume von etwa 1000 Quadratmetern. Die Dresdner Feuerwehr und eine Abtheilung Militär Wächtern unter Anleitung des Forstpersonals das Feuer.

Blasewitz. Am Mittwoch Abend fand hier eine öffentliche Gemeinderathssitzung statt, welche Gemeinde-Kellner Rechtsanwalt Hähnisch als Stellvertreter des Gem.-Vorstand leitete. Dem Kollegium lag die vom Finanzausschusse geprüfte und richtig befundene Sparfassen-Rechnung pro 1886 zur Justif-



Station vor, welche ausgesprochen wurde. — Gem. Rath Bau-  
meister Wagner soll rund 2060 M. zum Schleusenbau beitragen.  
Er bietet jedoch nur 1000 M. und der Finanzausschuß, welcher  
die Angelegenheit geprüft hat, schlägt 1200 M. vor, da nur  
auf einer Seite der betr. Straße gebaut ist und die andere  
Seite voraussichtlich vor etwa 30 Jahren kaum bebaut  
worden wird. Durch die den Ausschlag gebende Stimme  
des Vorsitzenden wurden die Beiträge des genannten Abja-  
centen um 860 M. auf 1200 M. herabgesetzt. — Hin-  
sichtlich der Bewirtschaftung des Waldparks hat sich durch  
notwendig gewordenen größeren Aufwand für Pflege, Um-  
gestaltung u. s. w. desselben ein Manko von 2326 M. 46 Pf.  
in der Kasse der Waldparkstiftung herausgestellt. Das Ku-  
ratorium der Stiftung schlägt Übernahme dieses Fehlbetrags  
auf die Gemeindefasse vor. Das Kollegium beschloß demge-  
mäß, aber auf besonderen Antrag schließlich unter der Be-  
dingung, daß das Kapital vom 1. Januar 1888 ab in  
Jahresraten von 200 M. an die Verlegerin zurückgezahlt  
und so wieder nach und nach gedeckt, auch künftig kein  
weiteres Deficit zur Deckung angemeldet wird. — Die Ex-  
propriation des dem Rentner Alfred Mendel in Striesien  
zugehörigen Wisenareales in dieser Gasse, soweit es zum  
gemeinschaftlichen Schleusenbau der Gemeinden Striesien  
und Blasewitz von der Marschallallee nach der Elbe erforder-  
lich ist, kann nun vorgenommen werden. Mendel ist mit  
seiner noch in letzter Stunde angebrachten anderweitigen Be-  
schwerde abgewiesen worden. Das königl. Ministerium des  
Inneren hat sich auf dem Verordnungswege dahin ausges-  
prochen. Das Kollegium nahm Kenntnis davon und wird in  
nächster Sitzung nochmals darauf zurückkommen. — Der über  
den gemeinschaftlichen Schleusenbau der Gemeinden Striesien  
und Blasewitz geschlossene Vertrag lag, von Striesien teigig,  
nochmals vor. Das Kollegium acceptierte die vom Gemein-  
darthe in Striesien mehrfach vorgenommenen reaktionellen  
Abänderungen (vergl. Nr. 86 u. 88 d. Bl.). — In der  
Schon wiederholt aufgelisteten Baugeschichte des Hoteliers Wihl-  
braun in Dresden hat derselbe neuerdings eine annäh-  
merbare Offerte gemacht. Der gen. Adjacent an der Sommer-  
straße will nun auf gewisse, früher von ihm verweigerte  
Bedingungen eingehen. — Hierauf Berathung unter Aus-  
schluß der Öffentlichkeit.

— Wie aus Freiberg mitgeteilt wird, hat der  
dortige Stadtrath das Verlagsrecht des „Freiberger An-  
zeigers“ gekauft und bezahlt für dasselbe an den einen der

seitherigen Besitzer des Blattes, Braun, 90,000 M. und  
3000 M. jährliche Rente und an den anderen, Maudsch,  
4500 M. Rente auf die Dauer von 60 Jahren. Dieser  
Preis ist also nur für das Verlagsrecht, den Titel des  
Blattes, bezahlt worden; die Druckerei bleibt in den Händen  
des Herrn Maudsch.

— Erimmitschau. Der Verein für Gasbeleuchtung  
der Stadt hat beschlossen, seinen Aktionären für das Ge-  
schäftsjahr 1886/87 eine Dividende von 15 Prozent zu  
gewähren.

— Leipzig, 10. August. Beim Vorbeipatrouilliren  
an dem Garten des Apollosaales bemerkte gestern Abend in  
der zehnten Stunde ein Schutzmänn im dortigen Regelschub  
eine ihm verdächtige Vereinigung junger Leute, deren ge-  
heimnißvolle Unterhaltung ihn zur polizeilichen Meldung ver-  
anlaßte. Daraufhin wurde die Gesellschaft noch in der  
Nacht von der Polizei aufgehoben, nachdem sich ergeben,  
daß die Versammlung eine socialdemokratische, zum Zwecke  
der Belehrung längerer Elemente in den Geheimnissen der  
Socialdemokratie veranstaltete war. Es wurden dabei ver-  
schiedene verbotene Druckschriften beschlagnahmt.

— In Oberlungwitz stürzte am Sonntag Nach-  
mittag eine 30 Meter hohe, noch im Bau befindliche Dampf-  
esse ein, als man damit beschäftigt war, dieselbe durch An-  
sätzen in senkrechte Stellung zu bringen. Der Sturz selbst  
ging noch glücklich von Statten, denn keinem der Arbeiter  
ist ein wesentliches Leid zugefallen. Dem Bauherrn, Fabrik-  
besitzer Bödel, trifft allerdings ein bedeutender Schaden, da  
die zusammenbrechenden Massen die Gebäude und Maschinen  
zerstört haben.

— Brunnödra i. B. In der Woche vor Pfingsten  
wurde der sechsjährige Sohn des Werkführers Glas von  
einem kleinen Hunde in den Arm gebissen; die Wunde  
heilte damals unter Aufsicht eines Arztes bald, der Hund  
wurde getödtet und vergraben, ohne daß der Behörde Anzeige  
hierzu gemacht und eine Untersuchung des Thieres veranlaßt  
worden wäre. Am Freitag der vorigen Woche ist nun das  
bebauerntwerthe Kind erkrankt und der zu Rathe gezogene  
Arzt hat leider den Ausbruch der Hundswuth festgestellt.  
Am Sonnabend brachte der Vater sein unglückliches Kind  
ins Kreiskrankenhaus zu Zwickau, woselbst dasselbe nach wenigen  
Stunden seinen Geist aufgab. — Leider ist am Freitag vor  
8 Tagen auch der Fleischer Schubert hier selbst von seinem  
eigenen Hunde in den Arm gebissen worden. Der Verletzte

hat sich sofort in das Kreiskrankenhaus zu Zwickau in ärz-  
liche Behandlung begeben, der bissige Hund aber wurde be-  
hufs bezichtigterärztlicher Untersuchung vorläufig festgelegt.

### Land- und Volkswirtschaftliches.

— Dresden. Eine Vereinbarung seitens des deutschen  
Reiches mit Oesterreich-Ungarn über die Zollfreiheit  
der gärtnerischen Erzeugnisse ist von dem Ende  
Juli in Dresden abgehaltenen Verbandstage der Gartenbau-  
vereine des Königreiches Sachsen als erstrebenswerthes Ziel  
erklärt worden. Der Gartenbauverein der durch ihren Ge-  
müßbau weit und breit bekannten Stadt Bittau hatte einen  
dahin gehenden Antrag zur Verhandlung gestellt und der  
Verbandstag, dem auch der Generalsekretär des sächsischen  
Landeskulturathes beizuhohete, hat denselben angenommen.  
Dieses entschiedene Eintreten für die Aufrechterhaltung der  
Zollfreiheit für Gemüse, Blumen, Früchte, Pflanzen ist um  
so bemerkenswerther, als Sachsen etwa 2000 Gärtner-  
betriebe zählt, unter denen recht bedeutende sind. Es ist  
um so dankenswerther, da man bekanntlich in den preu-  
sischen Gartenbauvereinen vor nicht zu langer Zeit von einer  
Aufhebung der Einfuhrzölle für Gemüse, Blumen u. s. w. her-  
vorkommen sich bemüht hat. Die Zollfreiheit für gärtnerische  
Erzeugnisse im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn hat selbst-  
verständlich die Zollfreiheit für Gartenerzeugnisse aller meist-  
begünstigten Länder zur Folge.

— Die Kagen als Raubthiere. Nach einer  
Entscheidung des Reichsgerichtes sind Gartenbesitzer befugt,  
die Kagen, welche in ihrem Garten den Singvögeln oder  
dem Geflügel nachstellen, als Raubthiere zu behandeln und  
zu tödten.

— Die deutsche Spielwaaren-Industrie, welche,  
man kann wohl sagen, zu geradezu beispiellos billigen  
Preisen arbeitet, hat neuerdings ihr Absatzgebiet, namentlich  
in Großbritannien in erfreulicher Weise erweitert. Dafür  
geben u. A. die beziehentlichen Zahlen der Ausfuhr über  
Bremen einen recht augenfälligen Beleg. Während nemlich  
über Bremen im vergangenen Jahre für 339,105 M.  
deutsches Spielzeug ausgeführt wurden, stieg die Ausfuhr  
in diesem Artikel im letzten Jahre auf 2,081,951 M. Die  
letztere Summe beträgt also über das Sechsfache der ersten.  
(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Während der Beurlaubung des Herrn Amtshauptmannes von Meisch zu Dresden-  
Neustadt, vom 15. August bis 24. September dieses Jahres, ist dessen Vertretung dem  
Herrn Regierungs-Assessor Dr. Kutzleb übertragen worden.

Dresden, am 4. August 1887.

Königliche Kreishauptmannschaft.  
von Vosse.

[46]

#### Bekanntmachung.

Das Königliche Ministerium des Inneren hat dem Handarbeiter Gustav Adolph Mögel  
in Nadebeul für sein muthiges Vorgehen gegen einen Einbruchdieb und in Anerkennung  
des hiermit zugleich der Allgemeinheit geleisteten Dienstes eine außerordentliche Belohnung  
in Höhe von 50 Mark bewilligt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 10. August 1887.

[45]

Auf Fol. 4774 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute ver-  
lautbart worden, daß die Firma Franz Seyne & Co. in Striesien von deren bis-  
herigen Inhabern Herrn Franz Eduard Seyne und Fräulein Ernestine Emilie  
Seyne in Striesien auf Herrn

Ferdinand Peglau in Gruna

übergegangen ist.

Dresden, am 11. August 1887.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung I b.

[58]

Grande.

Clauf.

Auf dem die Firma Hermann Münch in Dresden betreffenden Fol. 4232  
des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute eingetragen worden, daß  
diese Firma ihren Sitz nach Nadebeul verlegt hat.

Dresden, am 11. August 1887.

Königl. Amtsgericht, Abth. I b.

[59]

Grande.

Clauf.

Montag, den 15. August,

### Viehmarkt in Pulsnitz.

### Freiwillige Versteigerung.

Auf Antrag des Königl. Amtsgerichts Borna soll das dem geisteskranken Kaufmann  
Friedrich Wilhelm Lehmann in Borna gehörige

Hausgrundstück

Fol. 527 des Grund- und Hypothekenbuchs für Striesien, Nr. 85 C des Brandverf. Kat.  
für diesen Ort,

den 18. August d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Kampische Straße Nr. 19 b, I Etage, freiwilliger Weise versteigert werden,  
was unter Bezugnahme auf den am Gerichtsbretter angehängten Anschlag hiermit bekannt  
gemacht wird.

Dresden, am 22. Juli 1887.

Das Königl. Amtsgericht, Abtheilung III a B.

[12]

J. B.:

Dütsch.

8.

### Grummetverkauf.

Das auf der vormaligen Stallamtwiese am Sachsenplatz allhier anstehende Grummet soll

Freitag, den 19. August ds. Js.,

Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden, woselbst zu erscheinen Bewerber hiermit  
aufgefordert werden.

Dresden, am 5. August 1887.

Königliches Forst-Revieramt.

Garten.

[32]

### Jagdverpachtung.

Die Jagdnutzung auf der 562 Acker umfassenden Furt der Gemeinde Coschütz soll

Montag, den 29. August d. J., Nachmittags 4 Uhr,

im Gasthause zu Altcoschütz, auf die nächsten sechs Jahre, als vom 1. September  
1887 bis 31. August 1893 auf's Meistgebot mit Auswahl unter den Licitanten verpachtet  
werden. Die Pachtbedingungen werden vor der Verpachtung noch bekannt gemacht.

Coschütz, den 12. August 1887.

Der Jagdvorstand.

Gebauer.

[52]

### Privat-Bekanntmachungen.

Eröffnung heute, den 13. August 1887, Mittags 12 Uhr.

Unter Allerhöchstem Schutze Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen.



## Internationale Ausstellung



von Erzeugnissen und Bedarfsartikeln der Bäckerei, Conditorei und verwandter Gewerbe  
im Königlichen Grossen Garten zu Dresden.

Die Ausstellung ist von den Bahnhöfen mittelst Pferdebahn und Droschke zu erreichen.

Post und Telegraph am Platze.

Geöffnet von früh 8 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit.

13.—21. August 1887.

13.—21. August 1887.

1 Johannes-Allee 1,  
Ecke Marienstraße,  
Parterre und erste Etage.

Möbel-Magazin  
der Tischler-Innung zu Dresden.

Grösste Auswahl  
von soliden Möbeln in einfachster bis  
eleganter, stilvoller Ausführung.

Hierzu zwei Beilagen.

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.







# 1a Qualitäts-Seifen.

- weiße Kernseife, à 2/35, b. 10 1/2, à 33
- Parfumerseife, " 30, " " 28
- Schweger Seife, " 25, " " 23
- gelbe Schererseife, " 22, " " 20
- Wasserglasseife, " 15, " " 13
- Schmierseife, " 24, " " 22
- Soda, à 2/5 u. 10, b. 10 1/2, à 4 u. 8

bei größeren Posten entsprechend billiger,  
empfehlend  
**Albert Herrmann's Nachf.,**  
Dresden, gr. Brüdergasse 11,  
blauer Laden.

## Rosinen, à Pfd. von 20 Pfg. an, schneew. großkörnig. Weis,

bei 5 Pfd. à 14 Pfg.,  
gemahl. Zucker,  
à Pfd. 28 bis 32 Pfg.,  
empfehlend

**Albert Herrmann's Nachf.,**  
Dresden, gr. Brüdergasse 11,  
blauer Laden.

## Präparirten Galizienstein

zum Köchen des Saatweizens, bester  
Schutz gegen Rost, Brand u. f. w.,  
empfehlend

**Hermann Roch,**  
Dresden, Altmarkt 10.

## Feine Kaffees, à Pfd. von 100 Pfennige an, Gemahlene Zucker, à Pfd. 28—32 Pfennige, Feinen Melis und gelben Zuckersyrup, à Pfd. 18 Pfg.

**Alle trockenen Gemüse,  
Lumpenzucker  
zu sehr billigen Preisen,  
Pergament-Papier zum Ver-  
schließen der Einlegebüchsen empfehlend  
Kesselsdorf. P. Heinzmann.**



**Geers Coster's  
Süßbuden-Granulade**  
Das hieraus hergestellte  
Produkt ist ein höchst  
reines, leicht verdauliches  
Nahrungsmittel, welches  
sich besonders für Kinder  
und Kranke eignet. Es  
kann auch als Zusatz zu  
anderen Speisen verwendet  
werden.

**Alfred Hock,**  
Königsplatz 1, Dresden.

Wom rühmlichst bekannten,  
auf der Weltausstellung prämierten

## Mayer'schen Brustsyrup

aus Breslau  
haben stets Lager in Fl. à 1 1/2, 2, à 80 Pfg.:  
**Weigel & Zoch,** Marienstraße,  
**Herrmann Jancke,** Sporergasse,  
**Theod. Metzsch,** Hauptstraße 16,  
**Alfred Thieme** in Radeberg,  
**Th. Stiebler** in Kötzschenbroda,  
**Carl Günther** in Radeburg.

## Malskeime

liefer bei 50—100 Ctr. äußerst billig  
ab Dresden **Ernst Schubart,**  
Strehlen-Dresden, Special-Geschäft  
für Futter- und Saatartikel. [44]

## Ein Jagdhund,

sehr dressirt, ist unter Garantie zu verkaufen  
in Leuben b. Niederzschütz, Gut Nr. 14.

# Restauration Schusterhaus.

Morgen Sonntag zur Einweihung des neu parquettirten  
und prachtvoll dekorierten Saales findet  
**starkbesetzte Ballmusik**  
R. Knobloch.

## Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten anstatt jeder besonderen Meldung die  
traurige Nachricht, daß unser heißgeliebter Sotte, Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater  
**Johann Gottfried Erhard Beyer,**  
früher Gutsbesitzer in Steinbach, jetzt Privatist in Kesselsdorf,  
am 12. August, 1/2 9 Uhr Morgens, in einem Alter von 83 Jahren sanft entschlafen  
ist. Die Beerdigung findet Montag, den 15. August, Nachmittags 3—4 Uhr, vom  
Leichenhause aus in Kesselsdorf statt.  
Kesselsdorf, Die trauernden Hinterlassenen  
12. August 1887, in Kesselsdorf, Ruppendorf und Dresden.

# Kaffee-Offerte!

Notize:

ff. Campinas	Kaffee, pr. 100 Stk	100
f. Acapulco	do.	110
f. Maracalbo	do.	115
ff. St. Salvador	do.	120
Guatemala-Art	do.	120
Guatemala	do.	120
ff. grün Java	do.	125
ff. Guatemala	do.	125
ff. Caracas	do.	125
ff. Plant.-Portorico	do.	130
Neilgherry	do.	130
f. Neilgherry	do.	135
ff. Neilgherry	do.	140

**W. Ernst Böhme,**  
in Firma: **C. R. Böhme's Ww.,**  
Radeburg,  
Reißner Straße 114.  
NB. Für Qualität und Reinheit des  
Gesamtes leiste Garantie. D. O.

## Stärkungsmittel

für Kinder, Kranke u. Genesende:  
ächter Lohayer Medicinal-Wein, ächter  
Bordeaux- u. Malaga-Wein, Gehe &  
Co.'s reines Malzertrakt, Sibir's flüssig.  
Fleischertrakt, Kemmerich's Fleisch-  
pepton empfehlend  
**Friedrich Wollmann,**  
Dresden, Hauptstraße Nr. 22.

## Kinder-Nährmittel:

Knorr's und Weibzahn's Hafermehl,  
Rehle's Kindermehl, Matzema, Monda-  
min, Timpe's Kraftgries, Dr. Michaeli's  
Eichellafan, Patent-Kindersaugflaschen,  
ächte Venetianische Seife empfehlend  
**Friedrich Wollmann,**  
Dresden, Hauptstraße Nr. 22.

## Präpar. Hafermehle, Arrowrot, Kondens. Milch, Nestles Kindermehl, Wiener Kraftpulver,

sowie alle sonstigen Kindernährmittel empfehlend  
**Hermann Roch**  
in Dresden, Altmarkt 10.

## Blauen Kupferbitriol (Galizienstein)

zum Weizen anmachen empfehlen billigst  
**Spalteholz & Bley,**  
Dresden, Pillnitzer Straße 70.

## Zur Mottenvertilgung

Naphthalin in Krystallen und Blättern,  
Camphor, Insektenpulver, Motten-  
spiritus und Mottenkraut empfehlen  
billigst  
**Spalteholz & Bley,**  
Dresden, Pillnitzer Straße 70.

## Grosse Feuerspritze

von G. A. Händel in Dresden, fast neu,  
ist billig zu verkaufen Dresden,  
Seminarstraße 16, im Komptoir.

## 1000 Fuhren guter Bausand

kann abgehoben werden bei **Calov** in  
Cossebaude. Leichte Befuhre. [61]

## Eine hochtragende oder neuweikende Kuh

(unter 12 die Wahl) ist zu verkaufen in  
Niederzschütz bei Deuben, im Gut Nr. 9.

## Zur Desinfektion Karbolsäure und Pulver, Eisen- vitriol und Chlorcalcium empfehlen billigst

**Spalteholz & Bley,**  
Dresden, Pillnitzer Straße 70.

## Schöne Rosinen, das Pfund 20, 25, 28, 30 Pfg., im Ganzen billiger, bei Dorschau, Dresden, Freiburger Platz 23. Direkter Bezug. — Große Auswahl.

## Gelegenheitskäufe.

**Goldwaaren und Uhren** besserer  
Qualitäten zu billigen Preisen zu verkaufen  
Dresden, Amalienstraße 8, bei Trümper.

## Milch-Verkauf.

120—150 Pfr. Milch sind vom  
15. August d. J. an täglich abzugeben auf  
dem Amtshausgut Kaltz bei Dresden.

## 2 Arbeitspferde, gut und stark, sind billig zu verkaufen Dresden, Reitbahnstraße Nr. 27 bei Dinger. [41]

## 2700 Mark

auf 1. Hypothek sofort oder zu Michaeli  
gesucht. Adressen unter N. 10 in der  
Expedition dieses Blattes niederzulegen.

## Männer und Frauen finden lohnende und dauernde Arbeit. Untere Ziegelei zu Mockritz.

## Kutscher

für schweres Fuhrwerk gesucht.  
[47] **Strehlen, Oststraße 4.**

## In Stetzsch b. Cossebaude, 3 Min. von der Omnibusstation, ist die halbe I. Etage 1. Okt. zu ver. Preis 150 Mk. Näheres das. bei Beck.

## Militär-Verein Königin Carola für Händchen, Goldne Höhe u. U.

Nächsten Sonntag, den 14. August  
d. J., Nachmittags punkt 1/2 3 Uhr,  
**General-Versammlung**  
im Restaurant Goldne Höhe.  
Um Erscheinen der Mitglieder wird dringend  
gebeten. Der Vorstand.  
[56] **Louis Richter.**

## Osterberg.

Sonntag, den 14. d. M.,  
**grosses Vogelschiessen,**  
wozu ergebenst einladet **R. Lehmann.**

## Gasthof Cossebaude.

Sonntag, den 14. August,  
● starkbesetzte Ballmusik, ●  
wozu freundlichst einladet **G. Herr.**

## Gasthof Leutewitz.

Morgen Sonntag  
● starkbesetzte Ballmusik. ●  
[53] Achtungsvoll **R. Raumann.**

## Kasino Schönfeld.

Sonntag, den 14. August, von Nachm.  
4 Uhr an **Vogelschiessen,** wozu  
ergebnst einladet **d. B.**

# C. G. H.

Sonntag, den 14. August,  
Es ladet ergebenst ein **d. B.**

## Kirchliche Nachrichten.

Am 10. Sonntage n. Trinitatis, d. 14. August 1887.  
**Annakirche.** Früh 8 Uhr Beichte und Kom-  
munion. Vorm. 9 Uhr Herr Diaconus  
Deile. Abds. 6 Uhr Herr Candidat Dr.  
Jermias.  
**Kirchgemeinde St. Jakob.** In der Stiftskirche  
(Stiftstraße 15). Früh 8 Uhr Beichte  
und Abendmahlsfeier: Herr Dial. Droge.  
Vorm. 9 Uhr Derselbe.  
**St. und Sophienkirche.** Früh 1/8 Uhr hält  
Herr Dopsch, D. Küling Beichte und  
Kommunion. Vorm. 9 Uhr Derselbe.  
Mitt. 1/2 12 Uhr Herr Diaconus Berger.  
Abds. 6 Uhr Herr Stiftsprediger Sander.  
**Frauenkirche.** Vorm. 9 Uhr Herr Archi-  
diaconus Volckmar; nachher Beichte und  
Kommunion; Derselbe. Abds. 6 Uhr Herr  
Dial. Wedemann. Kollekte für die In-  
denkstätten.  
**Johanniskirche.** Früh 8 Uhr Abend-  
gottesdienst: Herr Archidial. Nicolai. Vorm.  
9 Uhr Herr Stiftspred. Schubert. Mitt. 1/2 12  
Uhr Herr Archidial. Volckmar. Abds. 6 Uhr  
Herr Pastor Dr. Peter.  
**Kirche zu Neustadt.** Früh 7 Uhr Beichte und  
Abendmahlsfeier: Herr Archidial. Berger.  
Vorm. 9 Uhr Herr Pastor Dr. Sturm. Nach-  
her Beichte und Abendmahlsfeier: Derselbe.  
Mittags 1/2 12 Uhr Unterredung mit der kon-  
firmirten Jugend: Herr Dial. Heinemann.  
**Kirchgemeinde St. Pauli** im Schußfeld am  
Königsbrüder Platz. Vorm. 9 Uhr Herr  
Diaconus Forberger. Vorm. 1/2 11 Uhr  
Unterredung mit den Konfirmirten: Herr  
Pastor Dr. Apfelfeldt.  
**Kirchgemeinde St. Petri** im Turnhalle, Ran-  
fordstraße 44. Vorm. 9 Uhr Herr Pastor  
Dr. Albert. Vorm. 1/2 11 Uhr Unterredung  
mit den Konfirmirten über das 9. und 10.  
Gebot.  
**Kreuzkirche.** Früh 8 Uhr halten die Diaconen  
in ihren Kapellen Beichte; darauf am  
Altare Kommunion. Vorm. 9 Uhr Herr  
Diaconus Beyer. Vorher 1/2 9 Uhr hält Herr  
Archidialonus Lie. Kühn in seiner Kapelle  
Beichte; für die hieran Theilnehmenden  
findet die Abendmahlsfeier nach der Predigt  
statt. Abends 6 Uhr Herr Diaconus Dr.  
Reubert.  
**Turnhalle an der Sebanastraße.** Vorm.  
1/2 10 Uhr Gottesdienst: Herr Diaconus Dr.  
Reubert.  
**Waisenhauskirche.** Vorm. 11 Uhr Unterredung  
mit den Konfirmirten: Herr Archidial.  
Lie. Kühn.  
**Betsaal in Köstau.** Früh 8 Uhr Beichte und  
Kommunion; Vorm. 9 Uhr Gottesdienst:  
Herr Candidat rev. min. Binsler.  
**Betsaal in Bannwitz.** Vorm. 9 Uhr Gottes-  
dienst: Herr Diaconus Freyberg.  
**Schulsaal in Blasewitz.** Vorm. 10 Uhr  
Gottesdienst; dann Beichte und Kommunion:  
Herr Katechet Reichel.  
**Matthäuskirche.** Früh 8 Uhr Beichte am  
Altare: Herr Pastor Schulze; in der Sa-  
kristei: Herr Diaconus v. Seyditz. Vorm.  
9 Uhr Herr Pastor Schulze. Abds. 6 Uhr  
Herr Diaconus v. Seyditz.  
**Kriegerkirche in Strehlen.** Vorm. 9 Uhr  
Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr  
Pastor Bög. Nachm. 2 Uhr Kindergottes-  
dienst: Derselbe. Abds. 6 Uhr Gottesdienst:  
Herr Pastor amon. Wittmann.  
**Brieknig.** Predigt: Herr Hilfsgeistlicher Pie-  
ronimus. Vorm. 8 Uhr Beichte.  
**Betsaal in Obergersdorf.** Predigtgottesdienst  
mit Abendmahlsfeier: Herr Diaconus Leib.  
**Gostermw.-Pflanz.** Früh 8 Uhr Gottes-  
dienst in Gostermw. Vorm. 10 Uhr evang.  
Vogelgottesdienst in Pflanz.  
**Pfieschen.** Vorm. 1/2 9 Uhr Predigt: Herr Pastor  
Pflanz. Kollekte für die Inbenkstätten.

## Wittheilungen

vom Kgl. Säch. Landesamte Strehlen.  
Ronn Juli 1887.

## Geburten.

Ein Sohn: Dem Kutscher J. A. Schipper  
in Zickertsd.; Bureauassistenten an der Staats-  
bahn H. Z. Reichenbach in Strehlen; Walter und  
Ludwig H. G. Richter daselbst; Kutscher L. B.  
Paul daselbst; Ziegeleimeister M. A. Walter in  
Mockritz; Gärtner C. M. Kühne in Strehlen;  
Blagweiser H. B. J. Fischer in Köstau.  
Eine Tochter: Dem Rittergutsbesitzer H. F.  
E. v. Rütchmann in Strehlen; Bureau-  
assistent an der Staatsbahn R. A. G. Berger  
daselbst; Schmied A. E. Richter in Zickertsd.;  
Ganbarbeiter A. E. Schulz in Strehlen. Hierüber  
1 uneheliche Tochter.  
**Aufgebote.**  
Kutscher J. Lehmann in Kleinpösch mit  
G. M. Dahmann daselbst; Handwerker A. B.  
Peler in Kleinpösch; Verordn. mit A. B.  
Böttner in Strehlen; Diaconus a. d. Johanniskir-  
che in Dresden C. H. Siegert mit G. F. L.  
Trautmann in Strehlen; Gärtnergehülfe J. D.  
Friede genannt Lucht in Strehlen mit W. Z.  
Bellgrini in Dresden; Handwerker H. J.  
Kunath (Kunath) in Jittau mit J. G. Reifner  
daselbst; Kgl. Handwerker H. D. Dommisch in  
Dresden mit G. E. Lehmann in Reid; Steinmetz  
J. G. H. Schulte in Dresden mit A. F. D.  
Semmelrath in Strehlen; Pastor design. H.  
G. Heller in Königsbrück mit A. E. Weiden-  
müller in Strehlen; Kaufmann H. A. Richter in  
Strehlen mit W. A. Schroeter in Dittersdorf.  
**Geschiedenheiten.**  
Arbeiter R. E. Wendt in Strehlen mit A.  
Bühls daselbst.  
**Sterbefälle.**  
Privata K. E. verw. Meier geb. Pflanz  
in Strehlen (78 J. 9 M. 8 T.). Hierüber ein  
tagelängerer Sohn.



Zweite Beilage zu Nr. 95 der Sächsischen Dorfzeitung vom 13. August 1887.

In Aachen wird vom 4. bis 8. September die vierjährige Versammlung deutscher Forstmänner stattfinden und sind u. A. Ausflüge nach den herrlichen Hochwäldungen im Südoften der Stadt in Aussicht genommen.

Im deutschen Reiche bestanden am Schlusse des Jahres 1885 im Ganzen 18,776 Arbeiter-Krankenkassen mit 4,294,173 Mitgliedern (auf eine Kasse kamen also 228,7 Mitglieder).

Wien, 10. August. Nach dem officiellen Berichte des österreichischen Ackerbau-Ministeriums ist die Roggen- und Gerstenernte noch im Zuge und die Hafenernte demnächst bevorstehend.

Vermischtes.

Einführung von Hängematten beim deutschen Heere. Mainz, 7. August. Während der gegenwärtigen Festungsmanöver werden bei den Truppenteilen, welche in Forts oder Kasernen untergebracht sind, Versuche mit Hängematten gemacht.

Slogau. Einer der gefährlichsten der gegenwärtig im hiesigen Gerichtsgefängnisse untergebrachten Verbrecher, der schon vielfach bestrafte Arbeiter August Kothe aus Krassden.

einigen Tagen entdeckte man nemlich, das Kothe, ein Mann von verullichem Körperbau, aus dem Eimer, welchen jeder Gefangene erhält, den Bügel herauszunehmen wußte und daß er damit eine ganze Anzahl Ziegeln unter dem Fenster seiner Zelle ausgebrochen hatte.

Aachen, 9. August. Vorgestern Abend wurde auf der Lüticherstraße in der Nähe der Gastwirtschaft "Grundhaus" ein achtzehnjähriger Arbeiter mit einem Dolchmesser erstochen.

Hamburg. Laut Telegramm der Polizeibehörde zu Hamburg ist dortselbst in der Nacht vom Montag zum Dienstag im Postgebäude der Bäckerstraße Christian Luerk, geboren am 18. Januar 1866 zu Rothenburg-Gulda, ermordet aufgefunden.

Lübeck, 11. August. Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Philipp Pfessing, ein Sohn des Senators Pfessing, ist wegen Diebstahls verhaftet worden.

Aus Thüringen. Die von der "Thür. Ztg." aufgenommene Erdruftpattie bei Köboda (die auch von uns mitgeteilt wurde) zwischen Leubingen und Dornsdorf stellt sich als eine Augustente schlechten Geschmacks heraus.

In Schönau bei Schludenerau in Böhmen brach in der Nacht zum Montag im Klinger'schen Wohnhause Feuer aus, welches sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete.

36jährige Frau des Maurers Grube hatte mit ihrem Kinde die Flucht durch das Fenster ergriffen und versuchte durch die Thür nochmals in das Haus zu gelangen.

Marzeille. Frasuelo, der gefeierte spanische Torero, der vor einigen Tagen bei einem Stiergefechte verwundet wurde, ist, wie der "Figaro" schreibt, für Mexiko engagiert worden.

Berviers. Seit Sonnabend Abend ist in dem großen, diesseits und jenseits der deutsch-belgischen Grenze gelegenen Hertogenwald ein gewaltiger Brand ausgebrochen; das Feuer entzündete sich bis jetzt noch nicht erklärte Weise.

Die Flammen zogen sich seit Sonntag zahlreiche Wildschweine, Hirsche und Rehe, die vor dem Feuer fliehen. Ueberall sieht man auf Feld- und Waldwegen große Mäufel in bedeutender Zahl umherlaufen.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.



